

Scharffinn und schneller Erkenntnis in allen jenen Fächern entwickelte, die mein Studium ausmachten.

Mein älterer Bruder Leopold benutzte diese meine leichtgläubige Beschränktheit aufs praktischste. Als jüngstes Kind, wie jüngster Engel, als Nesthäkchen und Mutterjöhnchen hatte ich immer ein paar Groschen in der Tasche. Bruder Leopold — etwa um acht Jahre älter — wußte diese Groschen des Benjamin ganz geschickt in seine Taschen zu bringen.

Sollte man glauben, daß ich ihm Geld dazu gab, Gänsefedern zu kaufen, sie anzubauen, sie täglich mit einer von ihm verfertigten Wundertinktur zu begießen — damit lebendige Gänse empormachsen!

Als Vertrauter meiner Liebe zu „Frumetel“ und meines sehnlichen Wunsches, „grüne Haare“ zu haben, sagte er eines Tages: „Ich könnte machen, daß dir grüne Haare wachsen, aber das kostet wenigstens sechzehn Groschen!“

Durch besondere Liebkosungen erschmeichelte ich mir dieses Kapital und am andern Nachmittag nahm mich mein Bruder in die Mache. Ich weiß nicht, welche „Löwenpomade“ er erfand, aber nach einer halben Stunde war ich „grüner Serpentino der Zweite!“ Mein Kopf sah aus wie eine ungekämmte Stachelbeerhecke.

Ich war glücklich! und eilte nun zu „Frumetel“, ob sie mich noch lieben wird!

Frumetel erging sich eben im „Kukuruzgarten“ und sah nach, wie lange sie noch auf einen Maisstengel warten müsse.

Ich stürzte ihr wie eine gelbe Rübe mit grünem Haarbüschel, ein „Riquet à la houpe“, entgegen, das Herz von Glück und Sehnsucht geschwellt, aber — furioser Gusto! — Frumetel erblickte mich, schrie auf, schlug die etwas erdigten Hände, beim Anblick ihres Sohnes der Wildnis, über ihrem Kopf zusammen und schrie: „Mozzi*) bistu meşhugo? (verrückt). Geh' mir aus den Augen, du Miesznik!“ (Unhold!)

*) Hätschelname für Moriz.